



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

BAND 3

G–L

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

BAND 3

G–L

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE  
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON  
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM  
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT  
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART  
2010

PETER CORNELIUS CLAUSSEN  
DANIELA MONDINI      DARKO SENEKOVIC

DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

BAND 3  
G–L

S. GIACOMO ALLA LUNGARA  
BIS S. LUCIA DELLA TINTA

(CORPUS COSMATORUM II, 3)

MIT 490 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART  
2010

Publiziert mit Unterstützung  
des Schweizerischen Nationalfonds  
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

*Umschlagabbildungen:*

U1: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell (Foto DAI, Neg. D-DAI-Rom 01973)

U4: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Thron (Foto ICCD)

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –  
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09410-8 (Print)  
ISBN 978-3-515-13444-6 (E-Book)  
<https://doi.org/10.25162/9783515134446>

## INHALTSÜBERSICHT

Vorwort.....	7
Anmerkung zur Schreibweise der hier edierten Inschriften (D. Senekovic) .....	8

### DIE KIRCHEN ROMS IM MITTELALTER G–L

S. Giacomo alla Lungara (P.C. Claussen).....	9
S. Giorgio in Velabro (P.C. Claussen).....	15
S. Giovanni Calibita (P.C. Claussen).....	59
S. Giovanni in Oleo (P.C. Claussen).....	65
SS. Giovanni e Paolo (D. Mondini) .....	69
S. Giovanni della Pigna (P.C. Claussen).....	129
S. Giovanni a Porta Latina (P.C. Claussen) .....	133
S. Gregorio al Celio (D. Senekovic) .....	187
S. Gregorio Nazianzeno (P.C. Claussen).....	215
S. Gregorio a Ponte Quattro Capi (P.C. Claussen) .....	235
S. Ivo dei Bretoni (D. Senekovic) .....	237
S. Lorenzo in Damaso (P.C. Claussen).....	249
S. Lorenzo in Fonte (D. Mondini) .....	257
S. Lorenzo in Lucina (D. Mondini) .....	261
S. Lorenzo in Miranda (D. Mondini).....	311
S. Lorenzo fuori le Mura (D. Mondini) .....	317
S. Lorenzo in Panisperna (D. Mondini).....	529
S. Lorenzo in Piscibus (D. Mondini) .....	535
S. Lucia in Septizonio (siehe S. Gregorio al Celio).....	543
S. Lucia della Tinta (D. Senekovic) .....	543
Gesamtbibliographie .....	551
Personen- und Ortsregister.....	579
Sachregister.....	585



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

## S. GIOVANNI CALIBITA

Auch Calybita, Calabita, Colabita, Colavita; ... a Cantofume; *S. Iohannis de insula, ... inter duos pontes* genannt.

Via di Ponte Quattro Capi.

Dem ostkirchlichen Heiligen Johannes Kalybites geweiht, dessen Vita gewisse Parallelen mit der des römischen Heiligen Alexius (S. Alessio) aufweist.<sup>1</sup> Die auf der Tiberinsel gelegene Kirche, die vermutlich im Hochmittelalter neu gebaut und ausgestattet wurde, ist nach Nordwesten ausgerichtet. Sie bewahrt in ihrem heutigen, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert völlig erneuerten Zustand, keine sichtbaren Reste des mittelalterlichen Vorgängerbaus.

### GESCHICHTE

Carlo Cecchelli vermutet eine Gründung durch byzantinische Mönche, um das in Rom ungewöhnliche Patrozinium erklären.<sup>2</sup> Argument für eine Entstehung noch im späten 9. Jahrhundert ist ein wiederverwendeter Sarkophag mit Genien (Abb. 42), welche die Waffen des Achills tragen. Er kam im Jahre 1600 in S. Giovanni Calibita ans Licht und befindet sich heute im Museo Cristiano des Vatikans.<sup>3</sup> Der von Genien präsentierte, nicht reliefierte Clipeus trägt nur in seinem unteren Drittel eine Inschrift, die in auffällig kleinen Buchstaben recht unsystematisch eingraviert ist:<sup>4</sup>

+ HIC REQVIESCVNT CORPORA | S(AN)C(T)OR(VM) MARTYRV(M) YPPOLITI | TAVRINI HERCVLIANI ATQ(V)E | IOHANNIS CALIBITIS | FORMOSVS EP(ISCOPV)S | CONDIDIT<sup>5</sup>

Vermutlich hat Formosus die Reliquien nicht als Papst (891–896) niedergelegt, sondern, wie die Inschrift sagt, noch als Bischof von Porto vor 891. Es werden die drei Heiligen der Kathedrale von Porto nahe der Tibermündung (Hippolyt, Taurinus und Herculianus) zusammen mit dem hl. Johannes Kalybites genannt. Die Bischöfe von Porto hatten, urkundlich nachgewiesen vom 11. bis 13. Jahrhundert, ihren stadtrömischen Sitz in und bei S. Giovanni Calibita auf der Tiberinsel. Von der Inschrift des Sarkophags her wird man schließen dürfen, dass diese Verbindung schon älter ist und bis ins späte 9. Jahrhundert zurückreicht. Die andere Möglichkeit, dass Johannes Kalybites zuerst in Porto verehrt wurde und sein Kult mit dem Sarkophag und seinen Reliquien, sozusagen sekundär, auf die Tiberinsel gelangt ist, ist bisher nicht in Erwägung gezogen worden.

<sup>1</sup> AASS 15. Januar. I, S. 1029ff. Zur Legende Francini (1982), S. 62ff.

<sup>2</sup> Cecchelli (1951), S. 89ff.

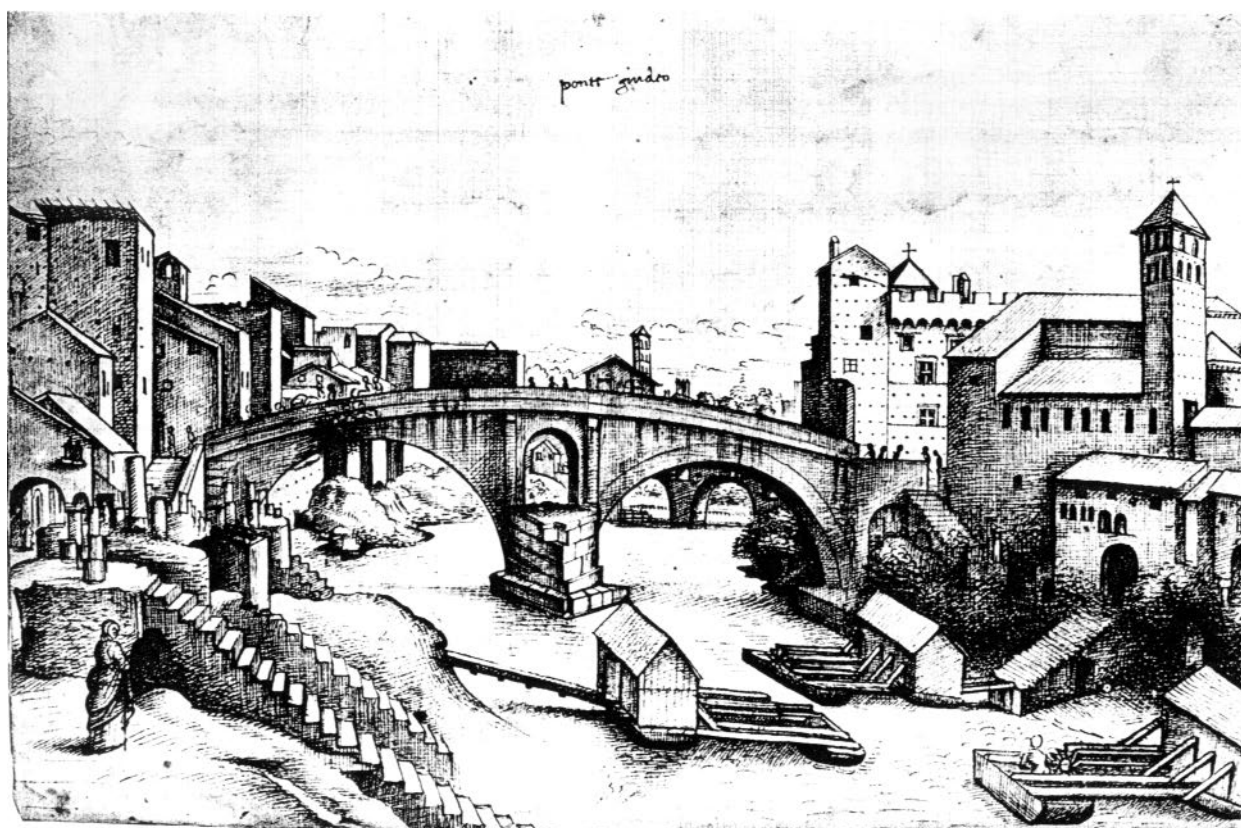
<sup>3</sup> Huetter/Montini (o.J.), S. 14. Der Sarkophag wurde im Jahr 1600 bei Arbeiten unter dem Ordensvorsteher Paolo Gallo gefunden. Siehe auch Marucchi, Monumenti (1910), S. 71. Er ist erst 1824 in das Museo Lateranense gelangt. Über seine Besitzergeschichte handelt R. Garucci, Monumenti del Museo Lateranense, Roma 1861, S. 51f und ausführlicher noch Huetter/Montini (o.J.), S. 14.

<sup>4</sup> Marucchi, Monumenti (1910), S. 71, Tav. XC, 11; Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 68f; Huetter/Montini (o.J.), S. 7. Wieso sich die Schrift auf die untere Hälfte des Clipeus beschränkt, ist eine offene Frage. Nur in dieser Partie ist die Oberfläche des Steins geglättet, die oberen zwei Drittel sind rau. Man könnte auf die Idee kommen, dass der obere Teil der Inschrift ausgetilgt wurde. Das ist aber wenig plausibel, wenn man sieht, wie genau die Grenze zwischen glatt und rau mit der wellenförmig schwingenden obersten Linie der Inschrift übereinght. Die einfachste Erklärung wäre die, dass die weitgehend bossierte antike Oberfläche – so wie sie heute ist – vorgefunden wurde und der wenig weißelgeübte Verfertiger der Inschrift nur die halbwegs glatte Partie nutzte.

<sup>5</sup> + *Hic requiescunt corpora sanctorum martyrum Yppoliti, Taurini, Herculiani atque Iohannis Calibitis. Formosus episcopus condidit.*

Hier ruhen die Körper der heiligen Märtyrer Hippolytus, Taurinus, Herculianus und Johannes Kalybites. Bischof Formosus setzte sie bei.





41. Vedute mit dem Pons Fabricius und der Tiberinsel im späten 15. Jahrhundert. Rechts S. Giovanni Calibita. Madrid, Codex Escorialensis, fol. 27v. (nach Egger)

In den Urkunden taucht S. Giovanni Calibita erstmals 1018 auf, als Papst Benedikt VIII. (1012–1024) die Kirche in einer Bulle für den Bischof von Porto erwähnt.<sup>6</sup> Dem Konvent stand im 12. Jahrhundert ein Erzpriester vor, was auf Säkularkanoniker schließen lässt.<sup>7</sup> Bemerkenswert, dass in der Kirche 1119 eine „Volksversammlung“ zusammengerufen worden sein soll, um die Wahl Callixt II. (1119–1124) zu bekräftigen.<sup>8</sup> Es ist anzunehmen, dass die Kirche in einen befestigten Bezirk (curia) der Bischöfe von Porto einbezogen war. Vermutlich auf der gleichen Inselseite errichteten dann im 12. Jahrhundert die Pierleoni eine von Türmen umgebene Befestigung.<sup>9</sup> Ihre Reste sind auf den Veduten des 16. Jahrhunderts deutlich zu sehen; vielleicht am deutlichsten in Dupéracs Zeichnung der Tiberinsel von Trastevere aus,<sup>10</sup> sowie als eindrucksvolles Ruinenfeld in einer Radierung von Hieronymus Cock.<sup>11</sup>

<sup>6</sup> Kehr, *It. Pont.* II, S. 20, Nr. 10, 11. Eine Reihe weiterer Erwähnungen sind bei Huelsen, Chiese (1927), S. 276 aufgelistet.

<sup>7</sup> Erwähnt z.B. in einer Bulle Honorius II. (1124–1130) aus dem Jahre 1127: *archipresbiter S. Iohannis in Insula* (Kehr I, S. 13, Nr. 22, S. 72, Nr. 3). Weitere Erwähnungen bei Huelsen, Chiese (1927), S. 276.

<sup>8</sup> Huetter/Montini (o.J.), S. 7f.; Cecchelli (1951), S. 93, der sich diesbezüglich aber nur auf Gregorovius beruft; Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 69.

<sup>9</sup> Vgl. die Bemerkungen bei Krautheimer, *Rome* (1980), S. 273f.

<sup>10</sup> Claussen, *Kirchen A–F* (2002), Abb. 88.

<sup>11</sup> Cock war in den Jahren um 1548 in Rom. Seine Radierung in: *Praecipua aliquae Romanae antiquitatis ruinarum monumenta*, Antwerpen 1551, Tab. 2. Dem Titel entsprechend übertreibt er vermutlich das Ruinenhafte, um die Wirkung pittoresk zu steigern. Es ist kaum anzunehmen, dass S. Giovanni Calibita als Baukörper nicht mehr zu identifizieren war. Die Radierung ist von Zeichnungen in Wien und London (Brit. Mus. Siehe Egger, *Veduten I*, Tf. 60) kopiert worden. Die dicht gedrängte Bebauung im Westteil der Insel sieht auf dem Tempesta-Plan von 1593 aus wie ein eigener kleiner Borgo. Siehe Frutaz, *Piante* (1962) II, Tav. 267.

Vermutlich litten nicht nur die Konventsgebäude, sondern auch das Kirchengebäude trotz ihrer etwas erhöhten Lage unter wiederholten Tiberüberschwemmungen. 1320 wird die Kirche, obschon sie noch fünf Klerikerstellen hatte, als gänzlich zerstört beschrieben.<sup>12</sup> 1381 beendete Urban VI. (1378–1389) den Kanonikerstatus und übergab die Kirche dem weiblichen Orden der „Santuccie“, die ihren Sitz zuvor (und später wieder) in S. Maria in Iulia hatten. Die komplizierten Namens- und Besitzverhältnisse sind im Spätmittelalter und im 16. Jahrhundert nicht immer leicht zu durchschauen.<sup>13</sup> Die Geschichte des heute in der Kirche, einst in einer Brückenskapelle verehrten Marienbildes, der „Madonna della Lampada“, ist mit der schweren Tiberüberschwemmung von 1557 verknüpft.<sup>14</sup> 1575 kauft die Fraternita dei Bolognesi den Nonnen Kirche und Kloster ab. Die Bolognesen wiederum veräußern den ganzen Komplex 1584 an die „Fatebenefratelli“, einen Hospitalorden, der mit weiteren Grundstückskäufen und päpstlicher Förderung die Voraussetzung dafür geschaffen hat, dass die Insel des Äskulap wieder Ort eines Krankenhauses wurde.<sup>15</sup>

Es folgt 1600 eine notdürftige Erneuerung der Kirche und ab 1640 unter Angelico Rampolla eine gründlichere, die aber immer noch die mittelalterliche Grundstruktur beibehielt. 1662 ist vom Hauptaltar und drei Nebenaltären sowie der Marienskapelle für das wundertätige Bild die Rede. Damals hatte die Kirche noch einen Turm mit fünf Glocken.<sup>16</sup> Erst im frühen 18. Jahrhundert beginnt die Neuordnung mit der Fassade, die das Datum 1711 trägt.<sup>17</sup> 1736–1741 erfolgt der Neubau durch Romano Carapecchia. Dabei wurde die Basilika in eine Saalkirche verwandelt.<sup>18</sup> Grabungen im Klosterbereich 1854/55 erbrachten antike Funde. Bei der Restaurierung 1930–1934 wurde wieder ein kleiner Campanile hinzugefügt. S. Giovanni Calibita dient noch heute als Kirche des Spitals.

Die Struktur der mittelalterlichen Basilika ist durch eine Vielzahl von Ansichten, die vor allem die pittoreske antike Brücke porträtieren, relativ gut bekannt. Besonders zuverlässig erscheint die Vedute (Abb. 41) des Codex Escorialensis (um 1500).<sup>19</sup> Das Bauwerk präsentiert sich als dreischiffig mit einer halbrunden Apsis im Westen und einem Turm neben der Apsis, der das rechte Seitenschiff fortzusetzen scheint.<sup>20</sup> Im Fassadenbereich war das rechte Seitenschiff erhöht. Die basilikale Grundstruktur wird bestätigt durch den Grundriss in Bufalinis Stadtplan (1551), der eine kleine, dreischiffige Basilika mit je vier Säulen und fünf Arkaden auf jeder Seite des Langhauses zeigt.<sup>21</sup> Der Campanile mit zwei Arkadengeschoßen ist besonders

<sup>12</sup> Im Katalog von Turin, siehe Huelsen, *Chiese* (1927), S. 275 (Taur. 388): *Ecclesia s. Iohannis de Insula habet V clericos, tamen totaliter est destructa.*

<sup>13</sup> Cancellieri (1823), S. 1–12 hat an dieser Verwirrung nicht geringen Anteil, da er S. Giovanni Calibita mit S. Maria in Iulia identifiziert. Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 69f hat die Dinge relativ übersichtlich zusammengestellt. Auch Huetter/Montini (o.J.), S. 8ff.

<sup>14</sup> Das Marienbild befand sich am Pons Fabritius in einer kleinen Brückenskapelle, die auf einer Zeichnung von Marten van Heemskerck (Berlin, Kupferstichkabinett Album II) und einigen Stichen des 16. Jahrhunderts noch zu erkennen ist. Das Bild soll nach dem Rückgang der Wassermassen einer Tiberüberschwemmung unversehrt und mit brennender Lampe aufgefunden worden sein. So die Legende, die mit einem qualitätvollen Marienbild des späteren 13. Jahrhunderts verknüpft ist, das noch heute in der Kirche verehrt wird.

<sup>15</sup> Huetter/Montini (o.J.), S. 12f.

<sup>16</sup> Stato temporale delle chiese di Roma (Arch. Vat. St. temp. Bd. II, S. 120) anno 1662 „...La chiesa ha l'altar maggiore con tre altri altari et una capella della b. Vergina e un campanile con campane n. 5, sepulture n. 5, un cemetero ove si sepelliscono l'infermi che morono nell'Hospedale....“ So zitiert von Armellini/Cecchelli (1942), S. 759.

<sup>17</sup> Auf dem Architrav der unteren Ordnung: DIVO IOANNI CALYBITAE NOBILI ROMANO DIC(atum) ANNO MDCCXI.

<sup>18</sup> Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 70.

<sup>19</sup> Madrid, Escorial, Monastero di San Lorenzo el real Escorial, Biblioteca, Cod. 28-II-12, fol. 27v. Beschriftet als ponte giudeo. Zur Forschung über die Autorschaft des Zeichnungscorpus im Widerstreit der Meinungen diskutiert in: Roma di Alberti (2005), II. 7.2, S. 234f.

<sup>20</sup> Egger, *Veduten I*, Tf. 58 mit der Datierung: um 1491. Malerischer ist die etwa gleichzeitige Tiberansicht von Giovanni Da Sangallo (BAV, Cod. Barberini 4424, fol. 34r). Abgebildet bei Garms, *Veduten* (1995), S. 18, A 15. Der Kupferstich Marcantonio Raimondis „Der Bethlehemitische Kindermord“ (1511/12) nach Vorlagen von Raffael benutzt als Hintergrund seitenverkehrt wohl die Zeichnung Sangallos. Links im Hintergrund der biblischen Szene ist S. Giovanni Calibita zu sehen. Der Stecher wird gegenüber der Zeichnung wohl keine weiteren Details nach Autopsie eingefügt haben. Zu Marcantons Kupferstich D. Landau/P. Parshall, *The Renaissance Print 1470–1530*, New Haven/London 1994, S. 122–130.

<sup>21</sup> Frutaz, *Piante* (1962) II, Pianta CIX, 13, Tav. 202. Einige weitere Ansichten und Pläne bestätigen diese Grundform. Besonders gut ist die Basilika mit der Apsis und einem nördlich angebauten Turm sichtbar auf dem 1555 veröffentlichten Plan von Ugo Pinard. Siehe Frutaz, *Piante* (1962) II, Tav. 223 und auf dem ein Jahr später entstandenen Plan von Morio Cartaro. Siehe Frutaz, *Piante* (1962) II, Tav. 126, 7. Ähnlich schließlich auch die Einzeichnung auf dem Kupferstich, *Le sette chiese di Roma* (1575) von Lafréry. Siehe Frutaz, *Piante* (1962) II, Tav. 236.



42. Sarkophag mit Reliquieninschrift des Formosus, gefunden in S. Giovanni Calibita. Vatikan, Museo Cristiano. (Foto Musei Vaticani)

gut auf der schon erwähnten Zeichnung der Insel von Dupérac (ca. 1560–1570) zu sehen.<sup>22</sup> Die Türme von S. Giovanni Calibita und S. Bartolomeo hielten sich offenbar in einer gewissen Symmetrie zur mittleren Straßenachse die Waage. Dass die Basilika sich zur Straße hin mit einer einfachen Fassade ohne Portikus präsentierte, macht der Stadtplan von Dupérac/Lafréry (1577) deutlich.<sup>23</sup> Man erkennt ein stattliches, als rundbogig eingezeichnetes Portal und ein großes Rundfenster darüber.

Ob dieser zeichnerisch überlieferte Bau aus der Gründungszeit oder aus dem Hochmittelalter stammt, ist nach Lage der Dinge kaum zu entscheiden. Krautheimer hatte dem Eindruck der Veduten folgend, auf eine Entstehung im 12. Jahrhundert geschlossen.<sup>24</sup> Sicher wird das auf den Turm zutreffen, dessen Position neben der Apsis im stadtrömischen Bereich allerdings ungewöhnlich ist.

Aus den niedrigen Maßen des erhaltenen Heiligensarkophags kann man schließen, dass dieser nicht als Altar gedient haben kann.<sup>25</sup> Der Sarkophag wird in einer Krypta oder Confessio deponiert gewesen sein. Anzunehmen ist, dass der (einigermaßen) gewestete Bau seine Reliquien unterhalb eines erhöhten Altars auch vom Langhaus her durch eine Fenestella Confessionis „sichtbar“ gemacht hat.

Fra Casimiro weiß zu berichten, dass 1741 beim Abbruch der damals bestehenden Pfeiler Säulen ans Licht kamen, die mit Heiligenbildern bemalt waren.<sup>26</sup> Vermutlich waren die Säulen der mittelalterlichen Kirche in der Renaissance ummantelt worden. Man kann jedenfalls sicher sein, dass es sich ehemals um eine Säulenbasilika gehandelt hat.

Ein substantieller Hinweis auf eine ehemalige liturgische Ausstattung der Marmorari Romani ist vermutlich durch einen Rechnungsbeleg für die Kirche SS. Nereo ed Achilleo gegeben, den Maria Grazia Turco veröffentlicht hat.<sup>27</sup> 1597 wurden zwei scudi und 60 baiocchi für den Transport von acht „colonelle“ bezahlt, die von den Fatebenefratelli, also wohl aus S. Giovanni Calibita, stammten. Kardinal Cesare Baronio hat bekanntlich für die Ausstattung seiner Titelkirche SS. Nereo ed Achilleo (und für S. Cesareo<sup>28</sup>) mittelalterliche Teile liturgischer Ausstattungen aus verschiedenen ausgeräumten römischen Kirchen angekauft. Vier mosaikinkrustierte, spiralig gedrehte Säulen stehen in SS. Nereo ed Achilleo als Kerzenträger auf den ebenfalls mittelalterlichen Schrankenwänden des Presbyteriums (Abb. 43), eine Presbyteriumsschranke, die in Baronios Revitalisierung des römischen Mittelalters zugleich als Lettner mit Lesepulten dient. Die Höhe der inkrustierten Säulen beträgt einschließlich Basen und Kapitell an den Schrankenwänden 1,44 m, auf der Brüstung ca. 1,10 m. Die zweizonigen, korinthisierenden Kapitelle sind mit ihren feinen Bohrungen ebenfalls Werke der Marmorari Romani. Die vorzügliche Erhaltung der Mosaikinkrustation wird auf eine Restaurierung zurückgehen, der die mittelalterlichen Spolien unterworfen waren, bevor sie in der neuen

<sup>22</sup> Nach Wittkower, *Disegni* (1960), S. 66 um 1565 entstanden. Dazu vor allem Ashby, *Topographical Study* (1916), fol. 8 und S. 65.

<sup>23</sup> Frutaz, *Piante* (1962) II, Pianta CXXVII, 3, Tav. 250.

<sup>24</sup> Krautheimer, *Rome* (1980), S. 273.

<sup>25</sup> Huetter/Montini (o.J.), S. 7: Höhe 30cm, Länge 1,80m.

<sup>26</sup> Casimiro, *Memorie storiche* (1744), S. 269: „... nell'anno 1741, in cui è stata ornata di stucchi, di marmi ed eccellenti pitture, furono scoperte sotto i pilastri le antiche colonne, colorite delle immagini di alcuni santi.“

<sup>27</sup> Turco, *Il titulus* (1997), S. 63. 5 gennaio 1597: „p(er) la portatura di 8 colonelle da li Fatebenefratelli s(cudi) 2.60.“ Archivio dell'Oratorio Romano (AOR) P.I.1., n. 14, capsula 21, fol. 22r.

<sup>28</sup> Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 269–298.

43. SS. Nereo ed Achilleo. Tordierte Säulen auf der Chorschranke, die vermutlich aus S. Giovanni Calibita stammen. (Foto ICCD)



Anordnung präsentiert wurden. Wo die übrigen vier Säulchen verblieben sind, die nicht in SS. Nereo ed Achilleo verwendet wurden, ist bislang nicht zu eruieren.

Wie aber können acht derartige Säulen in S. Giovanni Calibita angeordnet gewesen sein? Zu vermuten ist eine Säulenstellung auf der Presbyteriumsschranke. Solche Säulen trugen im Mittelalter eine Trabeation. Eine derartige „Pergola“, größer und aus 19 Säulen bestehend, lässt sich auch für S. Bartolomeo all’Isola vis à vis erschließen.<sup>29</sup> Schranken mit Säulenstellungen sind aber kaum jemals bis in heutige Zeit erhalten geblieben.<sup>30</sup>

Da wir wissen, dass die Fratebenefratelli S. Giovanni Calibita kurz zuvor (1584) erworben hatten und 1600 eine erste Restaurierung abgeschlossen wurde, ist anzunehmen, dass die störende mittelalterliche Ausstattung in den Jahren kurz vor 1600 ausgeräumt wurde.<sup>31</sup> Baronio könnte diese günstige Gelegenheit ergriffen haben, seiner Kirche eine noble Ausstattung zu verschaffen. Er ist dabei durchaus wählerisch vorgegangen und hat nur die besten Stücke genommen. Die Qualität der in SS. Nereo ed Achilleo erhaltenen Säulen spricht für eine Ausstattung hohen Standards, welche in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts für S. Giovanni Calibita geschaffen wurde. Ob noch andere Stücke aus dieser Kirche in eine der liturgischen Neuausstattungen Baronios gelangt sind, lässt sich nicht nachweisen.

#### LITERATUR ZU S. GIOVANNI CALIBITA

Felini, Trattato 1610 (1969), S. 35; Panciroli, Tesori (1625), S. 622; Severano, Memorie (1630), S. 325; Martinelli, Roma (1653), S. 125, 347, 362, 372; F. Cancellieri, Notizie storiche delle chiese di S. Maria in Iulia di S. Giovanni Calibita nell’Isola Licaonia etc., Bologna 1823; Forcella, Iscrizioni X, S. 213–222; Marucchi, Monumenti (1910); Huelsen, Chiese (1927),

<sup>29</sup> Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 139, 164–166. Zur Rekonstruktion einer säulenumstandenen Hochaltarkapelle jetzt Kinney, Columns (2005).

<sup>30</sup> Zu Alba Fucense siehe Claussen, Magistri (1987), S. 53ff und S. 155 mit Literatur. Die erhaltene Schranke im südlichen Seitenschiff von S. Maria in Argentella bei Palombara Sabina zeigt 1170 an dieser Stelle eine lange Stifter- und wohl auch Künstlerinschrift. Siehe Enking, Cenni (1974), S. 42ff. Weitere römische Beispiele, die aus den Quellen erschlossen werden können, gab es in S. Agnese fuori le mura, siehe Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 57f, S. Maria in Trastevere und S. Saba.

<sup>31</sup> Auch der zuvor erwähnte Sarkophag mit der Inschrift des Formosus ist im Zuge dieser Erneuerung gefunden worden.

S. 275f; Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), 758f, 1305f; C. Cecchelli, *Un centro di Monaci orientali: S. Giovanni Calibita (Calybita) nell'Isola Tiberina*, in: Cecchelli, *Studi e documenti II* (1951), S. 89–96; L. Huetter, R.U. Montini, *S. Giovanni Calibita (Le chiese di Roma illustrate 37)*, Rom o.J.; Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 68–74; D. Gallavotti Cavallero, *Rione XII – Ripa I (Guide rionali di Roma)*, Rom 1977, S. 22–28; Krautheimer, *Rome* (1980), S. 273; M. Francini, *Il Tevere sotto il letto. Quattro secoli di assistenza a Roma nell'opera dei Fratebenefratelli*, Rom 1982, S. 62ff; *Arte e storia nella Chiesa di San Giovanni Calibita (Vita ospedaliera 37, n. 8)*, Rom 1982; Turco, *Il titulus* (1997), S. 63.

## S. GIOVANNI IN FONTE

Siehe Bd. 2

## S. GIOVANNI IN LATERANO

Siehe Bd. 2